

Schriftleitung: Postf. 67, Windhoek

No.3/4 7. Jahrg. Juni/Juli 1971



11 STERWÖPGER  
LANGSTERT-LAKEMAN  
LONG-TAILED ORIOLE

Die Federzeichnung eines *Urolophus melanoleucus* von Jochen Voigt wurde übernommen dem Buch von W. Hoesch: Die Vögelwelt Südwesafrikas

HALIFAX

Frau B. Jörges, Windhoek

Halifax, einen Steinwurf weit vom Festland entfernt, ist ein felsiges Eiland westlich von Luederitzbucht.

Jeder Luederitzbuchter weiss, dass auf dieser kleinen Insel Pinguine leben. Die Angaben ueber ihre Anzahl schwanken beträchtlich. Die Insel gehoert zu Suedafrika, untersteht den Guanobehoerden und darf ohne Erlaubnis nicht betreten werden.

Auf Antrag von Herrn Kolberg wurde der Ornithologischen Arbeitsgruppe das Betreten der Insel gestattet.

Nun konnte es also losgehen: Am Himmelfahrtstag frueh brummte der weisse V.W.-Bus der S.W.A. Wissenschaftlichen Gesellschaft gen Luederitz. Herr Berry mit seinem L.K.W. uebernahm freundlicherweise einen grossen Teil unserer Ausruestung. Herr Prof. Logan, der die Studiengruppe gerne begleiten wollte, war eine sehr positive Bereicherung unserer Gruppe. Am fruehen Abend des gleichen Tages trafen wir in Luederitzbucht ein. Frau Dyck hatte uns 3 Bungalows reservieren lassen. Die Gruppe bestand aus 8 Windhoekern, Herrn Prof. R. Logan, Frau Dr. M. Jensen und dem Ehepaar Berry.

Unsere Aufgabe hiess: Feststellen wie gross die Kolonie auf der Insel ist und ob ihr Fortbestehen gesichert ist.

Nach unserer Ankunft in Luederitz begab sich Herr Kolberg sogleich zum Hafen, um genaueres wegen der Ueberfahrt nach Halifax zu erfahren. Mit einem Kontrollboot der Regierung sollte unsere Gruppe zur Insel gebracht und am anderen Tage wieder abgeholt werden. Ein genauer Zeitpunkt fuer die Landung stand noch nicht fest, doch sollte die Fahrt bei gutem Wetter am Montag, den 24.5. angetreten werden.

Die verbleibenden 3 Tage verbrachten wir mit Besichtigungen der naeheren Umgebung von Luederitzbucht. Von der Landseite her besehen wir uns mit unseren Feldstechern die Insel und schaezteten die sichtbaren Pinguine auf 600-800 Voegel. Von Diaz-Point aus konnten wir die andere Seite der Insel uebersehen, und wieder versuchte jeder eine Vorschaeztung. Wir sahen die Wellen wild und brausend sich an den schwarzen Granitklippen brechen, und wohl mancher dachte etwas bedenklich an die bevorstehende Landung in diesem Brechergewirbel.

Am Abend des Freitag hoerten wir im schoenen grossen Speisesaal der Deutschen Schule einen Lichtbildervortrag von Herrn Mitten-dorf. Hier lernten wir auch die weiteren Teilnehmer unserer Halifax-tour kennen. Frau Dyck, die unsere Luederitztour so hervorragend vorbereitet hatte, zwei Bonner Lehrkraefte und zwei Schueler der Deutschen Schule.

Am Montag frueh um 7.30 Uhr stand dann die 18-köepfige Mannschaft mit ihrer Ausruestung auf dem Landungssteg. Ein kleiner Kuestendampfer lag mit laufendem Motor am Steg. Die Mannschaft sah mit Staunen, wie ein Gepaeckberg in die Hoehe wuchs. Schlafbuendel fuer 18 Personen ergeben einen ganz schoenen Haufen. Dazu die Verpflegung, Gaskocher, Wasserkanister. Es war wohl die seltsamste Fracht, die diese "Crustacea" je an Bord genommen hat. Nachdem wir alles verstaet hatten, toeckerten wir gen Nord-Westen. Kapitaa Behrens erklaeerte uns, er wuerde so dicht als moeglich an die Insel heranfahren. Dann wuerden uns die Matrosen mit den Dingis an Land rudern. Das Wetter war sonnig, die See ruhig, aber es wehte ein eisiger Wind.

Nach knapp einer Stunde Fahrt rasselte die Ankerkette; der Dampfer kam zum Stehen. Sehr flink platschten die Dingis aufs Wasser und das Uebernehmen des Gepaecks begann. Starke Haende reichten Stueck fuer Stueck des Gepaecks ins Boot. Vier Personen stiegen hinterher. Zuerst einen Schritt in einen aussenbords koengenden Gummireifen, dann vom Boot aus unterstuetzt zwischen die Bagage. Alles ging glatt. 10 Minuten lang ruderte ein Mann das volle Boot. Wohin? Keiner kannte die Insel, keiner den Landeplatz.

Die ersten Pinguine tauchten auf. Sie schwammen wie Enten, tauchten wie auf Kommando und verschwanden.

Acht Bootsloadungen landeten in dem kleinen Naturhafen, dem Badestrand der Pinguine. Die Inselbewohner betrachteten neugierig das Landemanoever.

Auf der Insel wehte ein eisiger Wind, der uns einen unangenehmen Geruch in die Nase trieb. Als wir alle beisammen waren, lichtete der Dampfer seinen Anker und liess uns allein.

Die aus der Guanozeit stammenden Baulichkeiten erwiesen sich als gut erhalten und bewohnbar. Jeder suchte sich einen Platz zum Schlafen, und bald war alles Gepaeck vom Strand verschwunden. Dann rief uns Herr Kolberg zusammen und gab uns die ersten Anweisungen. In Gruppen zu zweit sollten wir die Pinguine zaehlen. Die sich ergebenden Zahlen sollten verglichen werden. Damit begann nun die Arbeit.

Die Insel hat gen Sueden einen hohen Felskegel, nach der Seeseite hin ist die Kueste steil. Hier donnern die schweren Brocher gegen die Klippen - weisse Gischt sprueht ununterbrochen hoch in den Himmel. Auf der Nordseite ist das Gelaende ebener. Hier stehen die Gebaeude der Guanobehoerde. Hier befinden sich auch die Hauptansammlungen der Brutkolonien. Jede Kolonie ist rotbusfoermig. Die Voegel stehen dicht beieinander und einzelne Tiere brueten. Wir sehen voll ausgewachsene Tiere, schoen schwarzweiss im Gefieder, juengere Brillenpinguine mit braunem Gefieder, Voegel in der Mauser. Auch ganz kleine Kuecken, die von den Eltern gewaermt werden. Die Nester sind sehr flache Mulden im Boden - ein wenig Seetang, einige Steine und 1 oder 2 Eier. Die Pinguine lassen sich nicht stoeren, sie druehen lediglich ihre Koepfe mit den starken Schnaebeln nach rechts und links und betrachten uns. Einer der Zaehler geht links, einer rechts an der Kolonie vorbei. Jeder zaehlt fuer sich. Beim Zusammentreffen werden die Zahlen notiert. Die Hauptbadezeit der Voegel scheint noch nicht begonnen zu haben, denn am Strande stehen nur kleine Gruppen. Sie lassen sich leicht zaehlen. Sechs groessere Brutkolonien werden umwandert und gesaehlt. Dann geht es in den felsigen Teil. Hier finden wir vereinzelt Paare. Sie leben unter Felsen und den wenigen braunen, trockenen Baeschen. Sie sind kaum zu erkennen, und nur durch ihr gurrendes r-r-r- wird man auf sie aufmerksam und kann sie zaehlen. Wir steigen Felsen hinauf und hinab. In jede Felsspalte, unter

jeden Busch wird gespacht. Auch in verlassenen Unterkueften sind sie durch die Fensterloecher eingestiegen und haben sich dort einen geschuetzten Brutplatz gesucht.

Die Zahlenvergleiche der Gesamtzaehlung ergeben nur geringfaegige Abweichungen. Sie schwanken zwischen 3,600 und 3,900. Wenn man die Voegel im Wasser noch dazurechnet, ergibt sich die stolze Summe von ca. 4,000 Voegeln.

Nun werden noch die Jungvoegel gezacht. Dieses ist relativ leicht, da die Pinguine bis zum 2. Lebensjahr ein braunes Gefieder haben. Zwei Pinguine werden gegriffen, wohlweislich mit grossen Handschuhen, denn die Schnaebel sind scharf. Herr Berry nimmt die Masse der Fluegelstummel eines voll ausgewachsenen und eines in der Mauser befindlichen Vogels. Es soll festgestellt werden, an welcher Stelle ein Pinguin beringt werden kann.

Der Pinguin, ein fluguntaechtiger Meeresvogel, kann hervorragend schwimmen und tauchen. Er taucht blitzschnell, den Kopf voran. Seine verkuemmerten Fluegel benutzt er als Flossen, mit den Fuesen wird nur gesteuert. Seine Augen werden durch feine Haetuehen vor Wasser geschuetzt, die Ohren verschliesst er durch Absonderung von Oel, welches die Federn ueber den Ohren wasserundurchlaessig macht. In der Mauser sind die Pinguine hilflose Geschoepfe, die nicht tauchen koennen und von ihrem angesammelten Fettvorrat zehren.

Der Abend sah die ganze Arbeitsgruppe im grossen Schuppen versammelt. Unsere Aufgabe war erfuehlt, wir hatten die Pinguine gezacht. Nun kamen die vielen Fragen.

Hat die Pinguinbevoelkerung auf Halifax abgenommen? Wenn ja, was ist die Ursache? Der Hauptfeind am Lande; die grosse eierstehende Dominikanermoeue sehen wir nur ganz vereinzelt. Hat es frueher groessere und mehr Brutkolonien gegeben? Einige Stellen auf der Insel sprechen dafuer. Wie sieht es zu der angenommenen Hauptbrutzzeit im September aus? Wir haben jetzt Mai. Fragen - Fragen.

Welche Moeglichkeiten gibt es zum Schutze dieser Voegel?

Auf Halifax wurde frueher Guano abgebaut. Guanovoegel sind aber hauptsaechlich Toelpel und Kormorane. Auf Halifax sahen wir keine Toelpel; auf den Riffen im Meer wohl einige Kormorane, Eilseeschwalben und Austernfischer. Auf den Bueschen fanden wir wenige verlassene Nester, vermutlich von Hartlaubsmoewen. Als Guanozaendstaette hat die Insel keinen oekonomischen Wert. Sie sollte staetlich geschuetztes Gebiet fuer die Pinguine sein. Wir wollen versuchen, dies zu erreichen.

Die erste Nacht im Reich der Pinguine war begleitet vom Dauer-gesang der Inselbewohner. Man kann es nicht beschreiben. Es klingt wie Donkeygebruell und Faabengurren. Es ist weder melodisch noch schoen, aber ungewoehnlich, wie diese seltsamen, liebenswuerdigen Tiere selbst.

Am anderen Morgen hiess die Parole: Keiner stoert die Voegel - - - den Brutkolonien nicht zu nahe kommen. Es hatte sich naemlich gezeigt, dass durch unsere Anwesenheit doch eine bemerkenswerte Unruhe entstanden war. Ueber den Kolonien kreisten schon mehrere Dominikanermoewen. Blitzschnell stiessen sie herunter und hatten ein Ei geraubt. Direkt neben die Voegel setzten sie sich dann, um in aller Ruhe das Ei zu verputzen. Waehrend wir untuetig zusehen liesseten, wurden so vier Eier geraubt. Sobald ein Ei nicht bedeckt ist, wird es eine leichte Beute der Moewen.

Wir erwarteten nun die Ankunft unseres Dampfers. Auf einem hohen Felsen stand ein Ausguck, um ihn zu molden. Alle anderen brachten das Gepaeck zum Strand. Unsere schwarz-weissen Freunde versammelten

sich zum Morgenbad. In Viererreihen marschierend, wuchs die Kolonie schnell zu Kompaniestärke an. Immer neue Voegel schlossen sich an. Ruhig und gesetzt trippelten sie zum Wasser.

Die See war unruhig geworden. Weiter draussen zeigten sich Schaumkronen. Das Einschiffen wuerde wohl schwierig werden. Vorzeitig erschien unser Daempfer. Wegen schlechtwettermeldung war der Kapitain frueher ausgelaufen. Eile tat Not. Mit den Feldsteinern sahen wir das kleine Boot auf den hohen Wellen herantanzten. Im rauen Wasser zu arbeiten, war den Matrosen wohl geluefig. Sobald eine hohe Welle das Boot hob, wanderten Gepaeck und Menschen von sicherem Griff gefasst, auf den Daempfer. Wegen des Seeganges mit Windstaerke 4 wurde die geplante Reise nach Itzabo abgeblasen. Wohlbehalten landeten wir wieder im Heimathafen.

Am Abend sahen wir dann Filme von Herrn Schroeder im Luederitz-Yachtklub. Die Aufnahmen stammten aus den Jahren 1957 und 1959. Beide Filme zeigten Brutkolonien auf Halifax. Sie waren sehr viel groesser als die von uns vorgefundenen. Unsere Begeisterung so kurz nach dem Zaehlen der Pinguine wurde doch merklich getruebt. Diese Filme zeigten uns viel, viel mehr Pinguine.

Am anderen Tage bekamen wir den zweiten Daempfer. Im Eberlanz-Museum fanden wir alte Fotos aus dem Jahre 1912. Sie zeigten ebenfalls eine weitaus staerkere Besiedlung der Insel. Uebrigens fanden wir eine Aufnahme mit riesigen Mengen von Pinguinen, beschriftet "Itzabo 1912".

Wenn wir geglaubt hatten, die Aktion Halifax waere mit dem Zaehlen der Pinguine abgeschlossen, so sahen wir nun neue Aufgaben. Es muessen Fotos und Berichte gesucht und gefunden werden, die dokumentarisch belegen, wie es mit den Pinguinen auf Halifax bestellt war.

Es erscheint noetig, mindestens zweimal im Jahr eine Kontrollzahlung zu machen.

Erfuehlt von all dem Neuen, verliessen wir am 29.5. Luederitzbucht. Besonders erwaehnt werden muss die unglaubliche Hilfsbereitschaft der Lehrer und der Heimleitung der Deutschen Schule. Nächstes Mal werden wir gleich in der Schule unser Quartier aufschlagen. Hoffentlich sind wir bald wieder dort.

### FLAMINGO-WANDERFLUEGE UEBER WLOTZKABAKEN

Jan Gaerdes, Kalidona

In kuerzlichen Berichten der hiesigen Presse wird von riesigen Brutkolonien von Flamingos in der zur Zeit auf hunderte Quadratkilometer mit Wasser bedeckten Etoschappanne erzahlt. Zaehlungen mittels Flugzeug durch die Abteilung Naturschutz stellen dort ueber eine Million Flamingos fest; das sollen fuenf Mal mehr sein, als die augenblicklichen Kolonien dieses Voegel in der Umgebung von Walvis Bay und bei Sandwich-Hafen. Es wird vermutet, dass die Mehrzahl der Etoscha-Flamingos aus anderen Teilen Afrikas kommt.

Dass vielleicht auch Flamingos von unserer Kueste zum Brueten nach der Etoscha ziehen, koennte aus den folgenden Beobachtungen vermutet werden, welche von mir waehrend der Monate Januar - Maerz 1970 und Oktober 1970 bis Ende Maerz 1971 unmittelbar nach jeder Beobachtung aufgezeichnet wurden: